

darauf angelegt, den Aufstieg der Familie zu untermauern. Wie sehr diese Absicht dann innerhalb einer relativ kurzen Zeit von Erfolg gekrönt war, ist bekannt. Welche Mittel außer Krieg, verwandtschaftlichen Bindungen oder Diplomatie zusätzlich eingesetzt wurden, führt die vorliegende Heidelberger Diss. nachdrücklich vor Augen. – Es sind neben der Gründung von Klöstern vor allem Phänomene der klassischen Historischen Hilfswissenschaften, die in diesem Zusammenhang eine Neubewertung erfahren und neue Einblicke eröffnen. So illustriert eine genaue Analyse der Titel in den habsburgischen Urkunden des 14. Jh. die zeitweise noch deutlich bestehende Differenzierung in einen westlichen und einen östlichen Herrschaftsbereich. Auch für des Lesens Unkundige bildete die Verwendung der Wappen auf Siegeln und in Darstellungen der Fürsten und Fürstinnen (Plastiken, Gemälde, Glasfenster u. ä.) ein einprägsames Zeichen herrschaftlicher Repräsentation. Der von den Babenbergern übernommene rot-weiß-rote Bindenschild erfuhr eine Ergänzung durch die Wappen der anderen, von den Habsburgern erworbenen Länder. Auch in diesem Kontext wurde Herzog Rudolf IV. (1358–1365) zu einer Schlüsselfigur. Der berühmte, maßgeblich von Rudolf geprägte Fälschungskomplex von Urkunden, die so genannten österreichischen Hausprivilegien oder Freiheitsbriefe, die bis heute in der Bezeichnung „Erzherzog“ nachwirken, sind in hohem Maße von Ideen der herrschaftlichen Präsentation bestimmt, und ganz allgemein kennzeichnet die Urkunden dieses Fürsten – von der Intitulatio über die eigenhändige Unterschrift bis zum Gebrauch der prunkvollen Siegel – der Gedanke einer eindrucksvollen Zurschaustellung der fürstlichen Dignität in der Nachahmung der kaiserlichen Position des Schwiegervaters Karl IV. und in Konkurrenz mit den Kurfürsten. Einen weiteren Schwerpunkt der Ausführungen bildet eine Rekonstruktion der Bedeutung Wiens als zentralem Ort der habsburgischen Herrschaftspraxis. Schrittweise trafen die Fürsten im Laufe des 14. Jh. entsprechende Maßnahmen, von der Förderung klösterlicher Einrichtungen bis zum Ausbau des Stephansdomes mit einer entsprechenden Infrastruktur und der Gründung der Universität. – Im umfangreichen Anhang finden sich detaillierte Nachweise von Abb. der habsburgischen Fürsten sowie ihrer Grablegen und der von ihnen verwendeten Siegel bis in das ausgehende 14. Jh. In der Verbindung der Auswertung hilfs-wissenschaftlicher Erkenntnisse mit derzeit in der Forschung besonders aktuellen Überlegungen über die Legitimation von Herrschaft liegt ein wesentliches Verdienst dieser Arbeit.

Josef Riedmann

Alexander SCHUBERT, *Der Stadt Nutz oder Notdurft? Die Reichsstadt Nürnberg und der Städtekrieg von 1388/89* (Historische Studien 476) Husum 2003, Matthiesen, 324 S., ISBN 3-7868-1476-7, EUR 51. – Die Bamberger Diss. setzt auf die im Titel mit einem zeitgenössisch-nürnbergischen Zitat angedeutete These: Die im Schwäbischen und Rheinischen Städtebund vereinigten Reichs- und Freistädte hätten mit dem Krieg 1388/89 nicht auf eine aktuelle politisch-militärische Bedrohung durch die Reichsfürsten in einer Schwächeperiode des Königtums reagiert, sondern primäres Kriegsziel, ja politisches Programm der Städte sei es gewesen, dem monistischen Königtum ein dualistisch verfaßtes Reich entgegenzustellen, an dem die Städte entscheidenden Anteil haben wollten. Kernpunkt dieser Auffassung ist die Inter-